

fessor, längst der Meinung, der Gaul meiner Begeisterung habe vor der harten Wirklichkeit gescheut und sei mit mir durchgegangen. Aber Sie sind — verzeihen Sie — im Irrtum. Ich habe nämlich die ganze Zeit an Ihre kommende Frage gedacht: Die Kosten? Ja, ich rede ja gerade unter diesem Punkt von der Wirtschaftlichkeit. Also ein Exempel aus meiner Praxis: Ländliches Kirchspiel mit 21 Gemeinden; Kirchenbücher seit 1688; insgesamt rund 60.000 verzettelte Kirchenbucheintragungen; sie sind zu rund 150 Stammtafeln zusammengefasst, deren jede durchschnittlich (in 7—10 Generationen) 200 Personen enthält. Die Gesamtkosten beliefen sich, wenn ich auch freiwillige Mitarbeit in Geld umrechne, auf rund 3000 Mark, d. h. eine solche Stammtafel „kostet“ 20 Mark. Materialien eingerechnet. Wenn Sie aus diesem Kirchspiel stammen, könnte ich Ihnen die Stammtafel Ihrer Urahnen morgen um diese Rückerstattung überlassen. Ich bedauere deshalb, daß Sie nicht daher stammen. Als ich im vorigen Jahr in Berlin bei einem „unbedingt notwendigen“ Vortrag die (ich gestehe etwas beschämt) größte solche Tafel aus meinem Material zeigte, gelang es mir, das recht stattliche Auditorium damit zu umzingeln. Damals bedauerten die Zuhörer, nicht aus jenem Kirchspiel zu stammen.

Es ist aber höchste Zeit, daß ich mich darauf besinne, diesen Brief nicht eben-

so lang werden zu lassen wie jene Tafel. Sie haben ja natürlich längst gemerkt, was ich Ihrer Arbeit für Erfolge wünsche. Die Stelle des ersten genealogischen Landesverbandes, der den Ruhm ganzer, wissenschafts- und lebenswertvoller Arbeit für sich in Anspruch nehmen kann, ist noch unbesezt. Ich gönne sie jeder genealogischen Arbeitsgemeinschaft von ganzem Herzen. Also auch den Sudetendeutschen!

Endlich noch ein wohlgemeinter frommer Wunsch für Ihre Arbeitsgemeinschaft: Man pflegt Neugründungen ein recht langes Leben zu wünschen. Ich tue das Gegenteil. Ich wünsche Ihnen, daß sich die Arbeitsgemeinschaft spätestens an ihrem 10. Geburtstag auflösen kann, weil dann alles getan ist, zu dessen Vollbringung eine Arbeitsgemeinschaft nötig war. Hätte ich Ihnen zur Gründung ein Geschenk machen dürfen, so wäre es der Vorschlag gewesen, im § 1 Ihrer Satzungen diesen Auflösungsstermin und alles, was seine Einhaltung ermöglicht, unumstößlich festzulegen.\*)

Mit der Versicherung meiner aufrichtigen Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener

Scheidt.

\*) Alle Leser werden aufgefordert, zu den Vorschlägen Dr. W. Scheidts Stellung zu nehmen und ihre Ansichten, einseitig geschrieben, der Schriftleitung bekannt zu geben.

## Die Steuerrolle vom Jahre 1654 als familiengeschichtliche Quelle.

Von Dr. Anton Blaschka, Prag.

Die Familiengeschichte hat seit dem Weltkrieg auch in den Reihen der bürgerlichen und bäuerlichen Bevölkerung, ja auch unter den Angehörigen der Arbeiterklasse erhöhte Aufmerksamkeit ge-

wonnen. Es ist dies eine natürliche Folge der durchgreifenden Demokratisierung. Was bisher der Adel, die Beamtschaft und die Gelehrtenwelt für sich in Anspruch genommen hatten:

„Ahnen zu besitzen“, das ist in geänder-  
tem Sinne eine Herzensangelegenheit  
des gesamten Volkes geworden.

In diesem Zusammenhange muß ich  
es mir versagen, auf die Schwierigkeiten  
näher einzugehen, denen der Forscher bei  
Zurückverfolgung eines nichtadeligen  
„Stammbaumes“ begegnet. Wie mühsam  
es in den meisten Fällen ist, etwas  
Genaueres über die äußeren Lebensum-  
stände entfernterer Vorfahren ausfindig  
zu machen, darüber weiß so mancher ein  
Liedchen zu singen.

Die Zeit des Dreißigjährigen Krieges  
bedeutet in der Regel einen trennenden  
Schnitt im Gewebe der schriftlichen  
Überlieferung. Man kann schon von  
gutem Glück sprechen, wenn es gelingt,  
die Fäden des 17. Jahrhunderts an jene  
des 16. richtig anzuknüpfen. Über das  
16. Jahrhundert zurück dürfte jedoch der  
bürgerliche Stammbaum nur in Aus-  
nahmefällen wurzelwärts bloßgelegt  
werden können.

Die lückenlose Reihe der Matrizen-  
eintragungen kann in den allermeisten  
Pfarrarchiven erst seit dem Dreißigjähri-  
gen Kriege aufgesucht werden. Das Er-  
gebnis wird im besten Falle ein glatter  
Längsschnitt durch die Stammpflanze  
sein. Mehr denn eine Erwägung läßt  
es jedoch geboten erscheinen, diese  
Stammpflanze in ihrer Bergesellschaftung  
zu betrachten. Möglichst viele  
Querschnitte müssen durch die jeweilige  
zeitgenössische Gemeinde gelegt wer-  
den, deren Glied unsere Ahnen waren,  
um die Familiengeschichte nicht auf das  
Niveau eines Zuchtbuches herabsinken zu  
lassen. Ohne die reinbiologischen Gesetze  
der Vererbung verkennen zu wollen,  
dürfen wir die Augen nicht vor dem  
Einfluß verschließen, der dem Einzelwe-  
sen unaufhörlich aus jener Masse zu-  
strahlt, die wir Umwelt (Milieu) nen-  
nen; hierin ist auch die Landschaft mit-  
begriffen.

Solche Querschnitte stellen die mo-  
dernen Volkszählungsergebnisse dar.

Für die ältere Zeit fehlen natürlich der-  
artige Aufnahmen zu reinwissenschaft-  
lichen Zwecken, welche die gesamte Be-  
völkerung umfassen würden. So sind  
wir denn dem Schicksal dafür dankbar,  
daß es uns einige Notbehelfe gerettet  
hat, die — wenn auch in groben Zügen  
— solche Umweltstudien ermöglichen.

Das älteste, so gut wie ganz Böh-  
men berücksichtigende Unternehmen die-  
ser Art, das nahezu vollständig erhalten  
ist, bildet die **Steuerrolle vom Jahre  
1654** (Berní rola). Dem Wiederaufbau-  
werke nach dem großen Kriege dienend,  
war sie dazu bestimmt, die Erhaltung  
der untertänigen Steuerkraft ebenso zu  
verbürgen, wie das Kontributions-  
quantum der Landtagsverwilligung.

Diese Landesbeschreibung füllt 25  
Foliobände, die im Böhmischem Landes-  
archive aufbewahrt sind (gegenwärtig im  
Nationalmuseum am Wenzelsplatz un-  
tergebracht, Prag II, Václavské nám.).  
Diese Folianten entstanden durch Ver-  
einigung der Originalbeschreibungsbo-  
gen nach den damaligen Kreisen und in-  
nerhalb der Kreise nach dem Stande der  
Grundobrigkeit (Geistlicher Stand, Her-  
renstand, Ritterstand, königliche Städte,  
Freisassen, Judenschaft); innerhalb der  
Stände erscheinen die Güter nach der  
alphabetischen Ordnung gereiht.

Der 1. Band enthält die Hauptstadt  
Prag, der 2.—5. den Böhmer Kreis,  
der 6. den Bunzlauer, 8.—10. den Čas-  
lauer, 11.—13. den Königgrätzer, 14.  
den Chrudimer, 15. den Kauřimer, 16.  
den Leitmeritzer, 17. den Elbogner, 18.  
bis 19. den Pilsner, 20. den Podbrder,  
21.—22. den Prachiner, 23. den Rato-  
nitzer, 24. den Moldauer, 25. den Saazer.

Mit Ausnahme des Eger-  
landes wurde also ganz Böhmen visi-  
tiert, auch die zu Böhmen gezählte Graf-  
schaft Glatz wurde einbezogen (der bezüg-  
liche Band ist mit keiner Nummer be-  
zeichnet, da dieses Operat in der Folge  
bei der Entwicklung der politischen Ver-  
hältnisse das amtliche Interesse verlor).

Sämtliche Herrschaftsbeschreibungen sind in tschechischer Sprache abgefaßt, nur im Elbogner Kreis (oben Nr. 17) und in der Grafschaft Blatz erfolgte die Aufnahme in deutscher Sprache.

Freilich sind die Visitationssbogen von 1654 nicht lückenlos auf uns gekommen, denn es fehlt das Schlaner Gebiet ganz, ein Drittel des Bunzlauer Kreises (von der Ritterschaft bis zur Judenschaft), der geistliche Stand des Böhmer Kreises, von der keineswegs ganz gleichmäßigen Behandlung der einzelnen Kreise abgesehen.

Überall jedoch finden sich fast ausnahmslos folgende Rubriken berücksichtigt: Bezeichnung der Grundherrschaft, Name der Ortschaft, Name jedes einzelnen Wirtes, Größe der gesamten Feldflur, Winterfaat, Sommerfaat, Zugvieh, Rindvieh, gesondert in Kühe und Kaltvieh, Schafe, Schweine; da für Neuangesiedelte dreijährige Steuerfreiheit galt, ist dieser Umstand besonders angemerkt, ebenso ist hervorgehoben, wer irgendeiner Handelstätigkeit nachgeht oder ein Gewerbe treibt; die unbefiedelten Anwesen erscheinen meist mit dem ortsüblichen Namen, wohl nach dem letzten Wirt, aufgezählt und durch die Größe der Gesamtfeldflur gekennzeichnet. Manche Kommissionen haben je nach den Verhältnissen und im Sinne ihrer Instruktionen auch noch eingehendere Angaben geliefert.

Wer die wenig gefestigte Rechtschreibung des 17. Jahrhunderts kennt, wird ermessen können, welche Mannigfaltigkeiten bei der Wiedergabe ein und desselben Namens möglich sind, zumal es sich in der Mehrzahl der Fälle um eine Wiedergabe nach dem Gehör, manchmal durch eine Kette von Mittelspersonen, und was die deutsche ländliche Bevölkerung mit Ausnahme von Elbogen und Blatz betrifft, noch dazu in tschechischen Lauten handelt. Das gibt zwar ein aufschlußreiches Studienobjekt für den Phi-

ologen, das bisher bedauerlicherweise unbeachtet geblieben ist, für die Familienforschung mag es jedoch ab und zu als störend und verwirrend empfunden werden.

Dieses Hindernis erweist sich jedoch keineswegs als unüberwindlich. Die Steuerrolle v. J. 1654 hat für den sogenannten Theresianischen Kataster als Grundlage gedient, indem die Namen der Wirte aus der Rolle in diesen Kataster übertragen und ihnen die damaligen Besitzer gegenübergestellt wurden. Diese Rubrik des Theresianischen Katasters hilft uns auch jene Lücken ergänzen, die der oben angedeutete Verlust der ursprünglichen Rollabogen in einigen Kreisen verursacht hat; für volkswirtschaftliche Betrachtungen und für Zwecke der historischen Statistik ist natürlich für diese Gebiete schwer ein Ersatz zu schaffen.

Ohne die Kenntnis der tschechischen Sprache aber ist bei ernstlicher Quellenforschung auf böhmischem Boden schlechterdings nicht auszukommen. An der umfangreichen historischen Literatur der Tschechen aber kann der deutsche Forscher nicht achtlos vorübergehen, ohne seine Arbeit zu schädigen.

Der Gewinn mag jedenfalls nicht zu verachten sein, den uns ein Einblick in die Steuerrolle gewährt, wenn wir aus Matrikendokumenten den Stammbaum bis zum Ausgang des Dreißigjährigen Krieges zurückverfolgt haben. Helfen uns Matrikenforschungen biologische Zusammenhänge herstellen, so ermöglicht das Studium der Steuerrolle und der sie ablösenden Steuerkataster in hohem Maße das Verständnis sozialer Zusammenhänge, eine Erkenntnis, deren Wichtigkeit in letzter Zeit wiederholt betont worden ist.

Daß auch die systematische Durcharbeitung der Steuerrolle in mehr als einer Hinsicht kein müßiges Beginnen ist, sondern erstaunlich plastische Darstellungen der materiellen Lage der un-



tertägigen Siedler nach dem großen Kriege gestattet, dürfte an der Hand der Bläzer Rolle hinreichend anschaulich gezeigt worden sein. Eine landschaftlich geschlossene Betrachtung der Kolla erscheint jedoch auch für die Siedlungsgeschichte von größtem Wert, ferner für die Namenforschung, sei es das ins Volkskundliche einschlagende Gebiet der Taufnamen, sei es die zur Sippenforschung hinleitende Geographie der Familiennamen. Kurz, es bietet sich da eine vielseitige Ausbeute, die endlich einmal allen Ernstes in Angriff genommen werden mußte.

\* \* \*

Schrifttum. Über die Voraussetzungen und das Zustandekommen der Steuerrolle vom Jahre 1654 und der folgenden Kataster unterrichtet einzig und allein Josef P e l a ř, Česká katastry 1654—1789 im Český časopis historický, Jahrgang 19 und 20 (1913 und 1914). Eine landschaftlich geschlossene Ausschöpfung einer Steuerrolle hat Anton B l a š k a unternommen in seiner Arbeit „Die Grafschaft Glas nach dem 30jährigen Kriege. Studien auf Grund der Bläzer Kolla“ im Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, 1. Jahrgang (1926). Daß viel Geduld und Entfagung nächst Lust und Liebe dazu gehören, etwas dergleichen zustandezubringen, wenn man nicht über statistische und andere mathematische Maschinen verfügt, bedarf wohl keiner näheren Erörterung. Es wäre

wohl nur ein Gebot der Rationalisierung der Arbeit, wenn eine entsprechend ausgestattete Anstalt die Bearbeitung der ältesten Steuerrolle übernehme und so einerseits die Gleichmäßigkeit der Behandlung ebenso gewährleisten würde wie die vollständige Zuverlässigkeit der Ergebnisse. Damit wäre aber auch die Massenforschung, wie sie Dr. Albin Ober-schall in Nr. 3 dieser Blätter für die Gegenwart angeregt hat, auf der selben Grundlage für drei Jahrhunderte zurück geleistet.

\* \* \*

### Ein Aufruf an unsere Mitarbeiter.

Um eine möglichst vollständige Übersicht über die Verbreitung sudetendeutscher Familiennamen zu gewinnen, wurde von Dr. Gaube vorgeschlagen, die Rolle, dann aber auch den Theresianischen und Josefinitischen Kataster zu benutzen und einer großzügigen Verzettlung zu unterwerfen.

Unseres Wissens wurde die Rolle bereits von vielen Seiten eingesehen. So waren es vor allem die Gemeindechronisten, die sich Auszüge für ihre Gemeinde beschafften. Eine große Anzahl von Gemeinden hat auch Oberlehrer Blau in Neuern bearbeitet. Es wäre sehr erwünscht, vorher einmal zu erfahren, welche Gemeinden bereits solche Auszüge besitzen, um Doppelarbeit zu vermeiden. Wir wären auch sehr dankbar, wenn uns diese Abschriften zur Verzettlung leihweise zur Verfügung gestellt würden, um so das große Werk zu beginnen, aber auch um zu erfahren, welche Orte noch eingesehen werden müßten. Wir legen dieser Angelegenheit große Wichtigkeit bei und erwarten zum Nutzen aller recht fleißige Mitarbeit.

Die Schriftleitung.

## Die Geschichtsbücher der Wiedertäufer als familiengeschichtliche Quellen.

Von Franz Stroh, Linz.

Schon vor sechs Jahren versuchte ich in einem Artikel im „Znaimer Tagblatt“ die Bedeutung der Geschichtsbücher der mährischen Wiedertäufer für die Familienforschung aufzuzeigen. Ich hoffe, daß bereits dieser erste Hinweis

dem einen oder anderen Deutschen Südmährens, das ja der Hauptsitz der „Suterischen Brüder“ war, bei der Sippenforschung den richtigen Weg gewiesen hat, sofern es sich natürlich um Nachkommen jener Einwanderer handelt, die